

Rudolf L. Reiter in Paris: „Eine Sternstunde, die mein Leben verändern wird“

Die Fremde heilt, was die Heimat verletzte

Der Maler, der sich in Erding verkannt fühlt, genießt die Aufmerksamkeit, die ihm an der Seine entgegengebracht wird

Von unserem Mitarbeiter Wilhelm Dietl, z. Z. Paris

PARIS – Mit seinen schulterlangen, kohlraben-schwarzen Haaren wirkte er wie eine Volksausgabe des derzeit daheim wieder einmal vielumschwärmten Charles Aznavour. Allerdings, der stechende Blick wich von diesem Bild ab – und die Körpergröße. Der schweigsame Fremdling war nämlich durchaus kein „laufender Meter“. Und lässig für eine gewaltige Überraschung gut. Als er nämlich erfahren hatte, woher sein bärtiges, wuschelköpfiges, bebrilltes Gegenüber kam, da entfuhr es ihm: „Isch kenne Erding und isch kenne Notzing. Isch habe dort gearbeitet. Aber alle gesagt, isch blöd.“

„Da soll nochmal einer sagen, die Welt wäre kein Dorf. Kommt ein Erdinger, spärlich beleckt von kosmopolitischen Erfahrungen, in dieses 10-Millionen-Monstrum, das als Inbegriff von Frankreich gilt, und was widerfährt ihm bereits in den ersten Stunden – ein exzentrischer französischer Kauz, der wie ein Alter vom Erdinger Moos erzählen kann.“

Christian Chesqui heißt dieser Akteur, der vor etwa drei Jahren den Heimweg wieder gefunden hat. Wie „Jacky“ klingt das – und somit für das Moosvolk verdächtig nach auswärts. Chesqui, in seiner verqueren Art ein kultgläubiger Sonderling, kann davon erzählen, wie er in Notzing stets beflissen gemieden und nie akzeptiert wurde. So hat er sich mehr recht als schlecht über Wasser gehalten. Zusammen mit seiner Frau als Untermieter beim Kandler. Gearbeitet hat er dann auch mal surrealistisch gemalt.

Neue Edition

Das tut er heute ebenfalls, im Pariser Stadtviertel Ivry. Und so kam es, daß er dem eher mit Breitenwirkung gesegneten – und damit ihm eigentlich konträren – Erdinger Rudolf L. Reiter außer Jagdszenen aus dem Moos nichts zu geben wußte. Nur die Umgebung verband sie. Chez Yvette verkündet die Aufschrift auf der anderen Straßenseite, und daß hier Künsterbräu durch den Zapfhahn fließt. Le Maitisourts heißt die Kneipe an der Ecke Rue Paul Fort und Rue père Corentan. Dort trinken die Pichler Stella Artis.

Reiter und Chesqui verschwanden dagegen im unscheinbaren, beinahe schäbigen Eingang mit der Hausnummer 37. Der Verwitterung erheblich unterworfen, steht darüber geschrieben: „impression edition ... d'arts lithographiques“. Das Mißtrauen in die Äußerlichkeiten muß fallengelassen werden, sobald das Winz-Büro, in dem alle Kunden abgefingert werden, passiert ist. Denn dahinter tut sich eine der angesehensten Druckereien der französischen Hauptstadt auf.

Das Atelier Gourdon gehört zu den Weihestätten der Kunstvermehrung, zu den Ruhmestempeln des Kunstdrucks. Einen Monsieur Gourdon scheint es auch zu geben. Er trat nur in den zehn Tagen nie in Erscheinung, die Monsieur Reiter von der Sempt an der Seine verbringen durfte. Statt dessen kümmerte sich der joviale, stets gutgelaunte Geschäftsführer Alain Augustinie mit unvoreingenommenem Wohlwollen um den von der Modezeitschrift Madame eingeführten Bayern.

Rudolf L. Reiter war am Ostermontag ange-reist, um eine neue Edition in die Drucktechnik umzusetzen, deren Perfektion deutschen Renommierruckern anscheinend nicht geläufig ist. Mit eben diesem Bild soll der bald 36jährige Erdinger im Juni-Heft der so umfangreichen wie teuren Couture-Gazette präsentiert und erklärt werden. Der einschlägig waltende Publizist Hannes Reinhardt wetzt bereits die Feder.

Madame will diese Mooslandschaft nicht nur zeigen, sondern über den Münchner Vertrieb „kunst publik“ unter die Leute bringen. Deshalb



UNTERM EIFFELTUM ein weiterer Schritt zur großen Karriere: Rudolf L. Reiter plant demnächst eine Ausstellung in Paris.

Photos: Dietl (2)

wurden mit Hilfe des Künstlers 175 Stück des neunfarbigen Werkes auf schwere Arches-Bütten übertragen. In einer Art, die das Handwerkliche nicht nur ahnen läßt, die sich nachgerade deutlich von der eher automatisierten Verbreitung durch phototechnische Methoden unterscheidet. Denn bei Gourdon wird vieles von Hand fabriziert, was die Kollegen im schwarzen Gewerbe diesseits des Rheines Maschinen überlassen.

Nicht umsonst wurden in der Druckerei beim Port d'Orleans im Pariser Südosten schon aufseherregende Gemälde von Könnern wie Dali, Ernst, Kokoschka oder Kohlmann für Kenner übertragen. Daß auch weniger bekannten Profis eine Chance winkt, in den Reigen der Großen aufgenommen zu werden, zeigt das Beispiel des Erdingers Reiter.

Der, seiner festen Überzeugung nach, in der Heimat (und speziell bei der Auswahl der Kulturpreisträger) verkannte Spezialist für beeindruckende Impressionen konnte in diesen eineinhalb Pariser Wochen viel dazulernen. Das ging schon los bei der Sprache. Reiter, keiner außerbayerischen Zunge mächtig, prägte sich ein freundliches Bonjour ein. Die dazugehörige Unterscheidung zwischen Madame und Monsieur war ihm danach ein leichtes.

Erstaunlich einfach ergab sich der Kontakt zu den Berufskollegen des früheren Druckers. Durch gegenseitiges Radebrechen und Fachaus-

drücke, die in allen Sprachen ähnlich klingen, kamen Reiter und die Gastgeber über die Runden. Wo Worte nichts mehr halfen, da exerzierte der Lithograph, in Frankreich Chromist geheißen, den technischen Ablauf vor. Und dann war da noch die Malerin Varvara de Gzell, ein langhaariges, gazellenartiges Wesen. Eine in Mallorca und Paris lebende, aus England stammende und von einem Deutschen geschiedene Künstlerin. Sie konnte auch weiterhelfen und Reiter mit weiteren Standesgefährten bekannt machen. Auf diese Weise entwickelte sich floter Erfahrungs- und Meinungsaustausch. Die Pariser Künstler scheinen vom harten Konkurrenzdenken, wie es an der Sempt gepflegt wird, unbeeinflusst zu sein. Sie wiesen den Deutschen von sich aus auf Galerien hin, ja fuhren persönlich mit, wenn er vorsprach, um Ausstellungsmöglichkeiten zu eruieren. Reiter revanßierte sich mit Einladungen, zum Beispiel für den Erdinger Wintersalon.

Viele Eindrücke

Am Rande der zumeist fruchtbaren Diskussion durfte er für seine Bilder auch zahlreiche Komplimente kassieren. Alain Augustinie, der alte Hase im Lithogeschäft, zu den ENN: „Ich werde mir selbst eine dieser Mooslandschaften aufhängen, weil sie mir ausgezeichnet gefällt. Ich mag diese weiche Art.“ Reiter auf dem Höhepunkt des Anerkennungstrips: „Eine Sternstunde, die mein Leben ändern wird.“

Darum mußte er sich aber auch stärker bemühen, als er anfänglich vermutet hatte. Gleich am ersten Tag wurde dem Erdinger eröffnet, daß er es sei, der die neun Farben auf die Druckstöcke bringen würde. Also saß er drei Tage darüber, bis Hell- und Dunkelblau, Hell- und Dunkelgrün, Ocker, Braun, Gelb, Orange und Schwarz übertragen waren. Eine vorher gefertigte Plastikfolie, die jeden Ton andeutungsweise enthielt, konnte nur als Wegweiser dienen.

Reiter sah sich mit der Schwierigkeit konfrontiert, daß einfache Striche auf den Druckstöcken sehr hart kommen. Deswegen mußte er vieles abschwächen. Stetes Vorausdenken war unerlässlich, damit später auch die gewünschte Farbe entstehen konnte. Einzeln wurden sie nach den erforderlichen Korrekturen gedruckt. Das erledigte eine 150 Jahre alte Maschine. Jedes Blatt mußte dabei von Hand eingelegt und eingepaßt werden. Reiter zum Vorgang: „Sogar während des Druckens waren noch Veränderungen möglich. Dabei ist dann eigentlich ein neues Original aus der Maschine entstanden.“

Reiter signierte die Gesamtauflage bereits in der Pariser Druckerei und schaffte sie persönlich zum Münchner Verlag. 15 Sonderblätter, sogenannte Erstdrucke, durfte er behalten. Sie werden demnächst in Erding angeboten.

Das war beileibe nicht die gesamte Paris-Ausbeute. Angesichts des seltenen Erlebnisses einer Auslandsreise schöpfte Reiter aus dem vollen. Er sammelte viele Eindrücke in der leichtlebigen, vielschichtigen Weltstadt, spazierte zu Touristenzielen wie durch die charakteristischen Altbauviertel und sog ihren Flair ein. Auch den unzähligen schrulligen Typen, die einem im Herz Frankreichs auf Schritt und Tritt begegnen, widmete er große Aufmerksamkeit. Als Folge daraus entstanden bereits in Paris zehn neue Bilder. Eine ganze Serie, genannt „Pariser Impressionen“, soll in Erding folgen und zu einer eigenen Ausstellung in heimatlichen Gefilden führen.

Alain Augustinies Angebot an Reiter, während der Sommermonate erneut in Paris zu malen und eventuell auch ein weiteres Blatt in dem jeweils für lange Zeit ausgebuchten Atelier Gourdon zu produzieren, wurde von dem Gast angenommen. Lediglich der Termin steht noch nicht fest, da die Vorbereitung von Ausstellungen in Berlin und Bonn Vorrang hat. Reiter war aber von Paris so beeindruckt, daß er „am liebsten gleich bleiben“ wollte.

Ein längerer Aufenthalt im westeuropäischen Zentrum von Wirtschaft, Politik und Kultur steht ihm ohnehin bevor. Dafür sorgt die renommierte Galerie Jean Camion in der Rue des Beaux-Arts. Besitzer Jean Camion war von der neuen, noch namenlosen Edition spontan eingenommen. Er ließ dem erfolgreichen Erdinger übersetzen, daß er das Gemisch der Baum- und Sträuchergruppe, die an einem zweigeteilten, abgewogen blauen Fluß steht, besonders gelungen finde.

Während nahezu alle Pariser Galeristen nur mit eigenen „Haus-Künstlern“ arbeiten und deren Exklusiv-Vertretung betreiben (was Reiter bei Verhandlungen ablehnte), wollte Camion sofort seine Galerie für eine mehrwöchige Ausstellung zur Verfügung stellen. Einen Termin im Herbst offerierte er, Reiter wäre der einzige deutsche Künstler in diesem Jahr gewesen. Da der vielbeschäftigte Erdinger aber langsam ins Schwitzen gerät – und damit in Zeitnot – wird sich die Schau erst im nächsten Frühjahr realisieren lassen. Reiter schwelgt aber jetzt schon in Gedanken an eine Ausstellung, die seine Bilder den Kunstinteressierten durch eine der ersten Adressen von Paris näherbringt.

Des Meisters phantasievolle Erfolgsstimmung wurde aber nicht zuletzt beim Besuch der vielgerühmten Dali-Ausstellung im phantastischen Monumental-Kunstzentrum Pompidou angeheizt. Nach etwa einstündiger Wartezeit in der

Salvador Dalí



POSIEREN unter einem großen Namen: Rudolf L. Reiter in der Pariser Dali-Ausstellung

endlos langen Schlange stand auch Reiter samt Begleiter vor den schier zeitlosen Werken des großen Salvador Dali. Versonnen musterte er das 1931 entstandene Gemälde „Das Spektrum und das Phantom“. Schließlich die klare Feststellung: „Wenn die Wolken noch ein bißchen anders wären, dann wäre das ein echter Reiter.“ Sprach's und taxierte die Räumlichkeiten im fünften Stock des Kulturpalastes. Denn eine Reiterausstellung in solcher Umgebung, das wäre schon bombastisch.

Und dann die Bestätigung, daß er kein Endlosvervielfältiger ist und Werke produziert, die den Tag überleben. Mit ihm, dem verdienterweise Gehörten, dem mithin nur in der Fremde gebührend Anerkannten. Eine weitere Sternstunde fürwahr. Hier bedient Sie Monsieur Reiter.



DIE ERSTEN ANDRÜCKE seiner 175 Exemplare umfassenden neunfarbigen Edition, die von dem renommierten Magazin Madame vertrieben und gefördert wird. Auch die Drucker haben Reiter schätzen